

# Bei der Durchlaufprobe bitte nicht rumzicken

## Ein Tag in einem anderen Job: Schauspielern ist härter als gedacht – selbst für jemanden mit Erfahrung

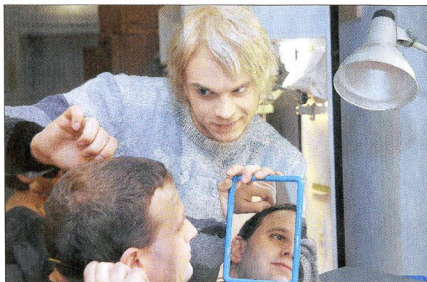
Das ganze Jahr über hat sich das Tagblatt schwerpunktmäßig mit dem Thema Arbeit befasst. Es begann mit einem etwas anderen Samstaggespräch mit dem Unternehmer und Sozialpolitiker Fritz Kalle. Die Redaktion beschließt nun den Reigen von Beiträgen, Reportagen und Aktionen zu ihrem Jahresthema mit einer eher unterhaltenden Serie: Journalisten „auf Abwegen“ berichten, wie es ihnen ein Tag lang mit einer anderen Tätigkeit, in einem ihnen wesensfremden Job oder aber bei der befristeten Realisierung des eigentlichen Traumberufs ergangen ist.

Von unserem Mitarbeiter Christian Lahr

„Stopp, Stopp, Stopp, hier läuft gerade alles schief.“ Kaum geht der Vorhang auf, muss er auch schon wieder geschlossen werden. Das Licht ist überhaut nicht so, wie es sich der Regisseur vorstellt. Also alle wieder auf Position und von vorn.

Eigentlich ist Probenarbeit nichts Neues für mich, stehe ich doch seit mehr als zehn Jahren selbst auf der Bühne und bin Regieanweisungen, Technikprobleme und Premierenfieber gewöhnt. Allerdings nicht auf einer „professionellen Bühne“, nicht im Kleinen Haus und nicht eine Woche vor der ersten Aufführung von Molières „Der Geizige“.

Wer möchte nicht einmal auf den Brettern stehen, die die



Ein Journalist und Hobby-Darsteller „In der Maske“ der Profis: Christian Lahr lässt sich in der Wartburg von Jungschauspieler Jan Käfer frisieren. Foto: wita/Uwe Stotz

Welt bedeuten? Nun, darauf gestanden habe ich nicht direkt, aber nah dran war ich, denn Jungschauspieler Jan Käfer vom Ensemble des Staatstheaters hat mich an die Hand genommen und direkt hinter dem Regisseur platziert. Probenfeeling hautnah!

„Jan, mach Haltepunkte – eine Geste, dann spielen und sprechen und dann wieder eine Geste“, ruft Andreas von Studnitz aus dem Dunkel des Zuschauerraumes. Ganz Profi, der er ist, befolgt Jan die Anweisungen des Gastregisseurs am Theater. Von Studnitz sitzt in der sechsten Reihe, daneben Regieassistentin, Beleuchter und Inzipient, das Bindeglied zwischen Kunst und Technik. Mit

den Tontechnikern, auf die es bei der aktuellen Inszenierung besonders ankommt, ist der Regisseur per Mikrofon verbunden. Alle kennen ihren Job. Man ist angespannt, denn heute ist die erste Durchlaufprobe mit

### Unsere Serie

Kostümen, Bühnenbild, Licht und Ton.

Die nächsten vier Stunden sind harte Arbeit. Mal kommt der Lichtwechsel zu spät, dann ist die Musik zu laut, ein Schauspieler ist aus seinem Text draußen oder die Bühnentechnik streikt. Auch der Regisseur kann grantig werden, wenn etwas zum zweiten oder dritten

Mal nicht funktioniert und Jan muss ein Stichwort geben. Elf Mal – ich habe mitgezählt – immer mit der gleichen Verzweiflung: „Entgegenkommenderweise?“ Dieser Betrüger dreht mir seinen Sperrmüll an – für 3000!“

Szenenwechsel. Ich denke an das Amateurtheater: Mangelnde Textkenntnis bis in die Hauptprobenwoche, verzweifelte Regisseure, bis zum letzten Tag Arbeit an Bühne und Kostümen. Kein Vergleich zum Schauspiel am Hessischen Staatstheater. Oder doch?

„Biet“ mir was an“ als Lieblingssatz des Regisseurs, wenn er sich selbst unschlüssig ist, wie ein Schauspieler die Szene interpretieren soll. Die Wichtig-

keit der „Anschlüsse“, des direkten Aufeinanderfolgens der Akteure – alles selbst in unzähligen Proben geübt und wieder geübt.

Aber da sind einige Unterschiede zwischen Hobbyschauspielern und Profis: Jan ist auch nach drei Stunden noch ziemlich cool – ich hätte schon längst die Nerven verloren. Und auch die anderen Darsteller regen sich nicht wirklich über die Unterbrechungen auf, sondern gehen miteinander ihre Dialoge durch, setzen sich in die Zuschauersessel und hören zu oder lesen hinter der Bühne im Textheft. Probenalltag am Theater.

Szenenwechsel: „Schauspielen ist ganz schön anstrengend“, sagt Jan im persönlichen Gespräch. Eigentlich sei man in diesem Beruf 24 Stunden am Tag beschäftigt, allerdings zähle das am Abend nicht. „Die Zuschauer wollen das Ergebnis der Arbeit sehen, nicht die Arbeit selbst – und irgendwie haben sie ja Recht“, so der 27-Jährige, der seit Januar dieses Jahres in Wiesbaden engagiert ist und einen „Jungschauspielervertrag für zwei Jahre“ besitzt.

Ein oder zwei Proben hätten die Mitglieder des Ensembles am Tag – für unterschiedliche Stücke, wohlgemerkt. Hinzu kommen im Schnitt drei Aufführungen pro Woche. „Aktuell habe ich vier bis fünf Stücke im Kopf.“ Für den Amateur, der sich gerade einmal den Text für eine Boulevardkomödie merken kann, ist das faszinierend. „Je nach Produktion gibt es ein anderes Bühnenbild, ein anderes Umfeld – da kommt Du schon automatisch in deine Rolle“, beruhigt er den ungläubigen Laiendarsteller.

Szenenwechsel: Unerbittlich nimmt die Probe ihren Lauf. „Jetzt nicht rumzicken“, ermahnt von Studnitz die gesamte Crew auf und hinter der Bühne. Er will unbedingt einen Komplettdurchlauf mit der gesamten Technik hinbekommen – und es klappt. Kaum sind die letzten Worte verklungen, packen alle ihren Kram zusammen und wandern in die Kantine, in der die Nachbesprechung abgehalten wird.

Szenenwechsel: „Ja, hab ich“, wird Jan gleich als Mikke bei seinem ersten Auftritt in „Mobile Horror“ auf der Wartburgbühne sagen, „aber die Ge-



schichte hat mich so gefesselt.“ Seit einer Stunde ist er nun in der neuen Spielstätte des Staatstheaters, war in der Maske, hat sein Kostüm angezogen und befindet sich in der direkten Vorbereitung. „Für mich ist es ein Traumberuf“, sagt er, und seine Augen glänzen. Irgendwie zuckt es dem Schreiberling in den Gliedern. Schauspielen – das war, vielleicht was gewesen.

Szenenwechsel: „Ich bin verliebt“, ist der erste Satz, den Jan als Clément in „Geizigen“ zu sagen hat. Am Samstag ist es wieder so weit: Premiere. Leider Ausverkauf. Aber im Geiste werde ich dabei sein.

Lesen Sie morgen:  
Ein Tag in der Fasanerie

Weitere Serien-Folgen finden Sie unter: [www.wiesbadener-tagblatt.de/region/serie/jobwechsel](http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/serie/jobwechsel)